

Übergangs vom bäuerlichen zum Industriezeitalter erlitten hat; sie würde so auch das Problem der Marginalisierung lösen, von dem die Kinder, die Kranken, die Alten und die Behinderten in der städtischen Kleinfamilie betroffen sind – im Gegensatz zu dem, was für die ländliche patriarchalische Familie galt –, und so könnte sie eine

Bresche auf dem Weg in die nachindustrielle Zeit schlagen, indem sie ihre kommunitäre Vorreiterrolle zusammen mit der Initiative isolierter einzelner und mit der multiplikatoren Dynamik der Masse in ein größeres Ganzes einbringt.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

ANTONIO HORTELANO

1921 in Irún, Spanien, geboren. Priester des Redemptoristenordens. Doktor der Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Studium der Psychologie in Belgien und Frankreich. Professor der Moralthologie an der Academia Alfonsiana in Rom, am Instituto Superior de Ciencias Morales in Madrid und an der Päpstlichen «Universidad Bolivariana» in Medellín, Kolumbien. Veröffentlichungen u.a.: Yo

TU Comunidad de amor (Madrid 1970); deutsch: Die Liebe leben (Veritas-Verlag, Wien); La moral responsable (Salamanca 1971); La Iglesia del futuro (Salamanca 1971); El amor y la familia en las nuevas perspectivas cristianas (Salamanca 1979); EAS, Comunidades cristianas comprometidas (Madrid 1981); La comunicación interpersonal de la pareja (Madrid 1981); Problemas actuales de moral (4 Bände, Salamanca 1981). Anschrift: Instituto Superior de Ciencias Morales, Felix Boix, 13, Madrid-16, Spanien.

John Coleman

Die homosexuelle Revolution und die Hermeneutik

Jahrhundertlang war die Homosexualität das dauerhafteste und letzte sexuelle Tabu. Auch in den Kulturen, die die eine oder andere Form des öffentlichen Bekenntnisses zur Homosexualität und des homosexuellen Verhaltens duldeten, waren solche Möglichkeiten doch meistens sehr eingeschränkt oder wurden gesellschaftlich unter Kontrolle gehalten. Seit dem ersten Gebrauch des modernen Ausdrucks «Homosexualität», seit dem neunzehnten Jahrhundert, verurteilten in den westlichen Gesellschaften Religion, Medizin und Justiz mit vereinten Kräften die Homosexualität als sündig, pathologisch und kriminell. Vor allem seit dem Anfang dieses Jahrhunderts verdrängte die medizinische Welt die Religion als

die gesellschaftliche Quelle dafür, wie man in Sachen Homosexualität denken und sich verhalten sollte.

Ein Autor schrieb: «Die Homosexualität wurde so total von der Gesellschaft verurteilt, daß diese niemals versucht hat, sie Regeln zu unterwerfen. Es gibt keine Traditionen, Bräuche oder Regeln, die sich im eigentlichen Sinne auf sie beziehen ... Die Homosexualität hatte keine feste Gestalt, sondern sie ist ein anarchistischer Bereich, in dem die Betroffenen sich selbst überlassen sind und, während sie sich weiter vorwagen, ihre eigenen Regeln finden müssen.»¹

Eine starke Verschwörung des Schweigens herrschte über dem Thema einer «Liebe, die ihren Namen nicht auszusprechen wagt». Auch in den aufgeschlossenen Kreisen der Sexualerzieher bleibt die Homosexualität noch immer das große abwesende Thema². Bis in die allerletzte Zeit fehlte jede objektive Auseinandersetzung mit ihr in den Medien, im Film, in der Literatur, in der Geschichtswissenschaft. Später geschah ihre Darstellung z. B. im Film immer auf stereotype, verzerrte oder gar groteske Weise³. So gibt es auch erst heute wissenschaftliche Untersu-

chungen über die Homosexualität im alten Griechenland, da ja vorher die Fakten zensiert wurden⁴. Diese Verschwörung des Schweigens, an dem übrigens auch die Homosexuellen selbst beteiligt waren, machte es der Homosexualität fast unmöglich, eine eigene gesellschaftliche und öffentliche Gestalt anzunehmen.

Erst im letzten Jahrzehnt haben wir damit angefangen, einige Aspekte der Geschichte dieser Minderheit, ihres Selbstverständnisses und der allmählichen Entstehung der homosexuellen Selbstorganisation und des gegenseitigen Austausches homosexueller Gruppen zu entdecken. Seit der sexuellen Revolution hat sich ein großer Teil der Homosexuellen zu einer Gemeinschaft des Gespräches und des Austausches organisiert, die über ein eigenes Netz einer institutionellen Organisation verfügt, eine eigene Presse besitzt und eine gemeinsame politische Strategie plant. In der Tat war, wie ich darlegen werde, eine der Folgen der sexuellen Revolution, daß die Homosexuellen heutzutage zum ersten Mal in der Geschichte unserer Zeit eine selbstbewußte Gemeinschaft bilden, die ihr eigenes Verständnis des Sinnes, des Zweckes und der gesellschaftlichen Funktion der Homosexualität hat und das auch öffentlich vertritt.

Es gab verschiedene gesellschaftliche Voraussetzungen dafür, daß eine solche Revolution des homosexuellen Selbstbewußtseins entstehen konnte. Es ist hier wichtig zu sehen, daß die genaue Bedeutung der Homosexualität mit ihrer Einbettung im Leben an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Kulturen, Traditionen und gesellschaftlichen Gruppen und der damit verbundenen kulturellen Bedingtheit und historischen Spezifizierung zu tun hat. Denn wie Michel Foucault bei seiner Behandlung der Frage der Sexualität⁵ hervorhob, dürfen wir uns hier nicht auf ungeschichtliche Spekulationen einlassen. Wie jedes andere menschliche Phänomen ist die Homosexualität – ihr Sinn, ihr Ausdruck, ihr Argumentieren und ihre kulturelle Gestalt und Verbreitung – das Ergebnis von Geschichte und Kultur und ist also ganz und gar in die Geschichte eingebettet. So ging z. B. das Wort «Homosexualität» selbst aus einer sich gegen das Ende des neunzehnten Jahrhunderts durchsetzenden medizinischen Auffassung hervor, die anfangs, in den Homosexuellen eine bestimmte, eigene Gruppe von Menschen zu sehen, und dazu mit der früher vorherrschenden Gewohnheit brach, nur die sexuellen Verhaltensweisen selbst zur

Kenntnis zu nehmen, ohne dabei darauf zu achten, daß es zum menschlichen Leben gehört, eine bestimmte sexuelle Veranlagung zu haben.

Heute sind die meisten Sozialwissenschaftler der Meinung, von verschiedenen «Homosexualitäten», also verschiedenen Formen der Sexualität, statt von einem einzigen Komplex der Normen, Verhaltensweisen, Begründungen und Erklärungen sprechen zu müssen. Zum Beispiel ist das Phänomen des Lesbischen in gesellschaftlicher und sexueller Hinsicht sehr deutlich verschieden von dem der männlichen Homosexualität.

Soziologische Voraussetzungen

Die meisten soziohistorischen Darstellungen der homosexuellen Befreiung verweisen auf die entscheidende Rolle der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft als eine Voraussetzung für die Entstehung homosexuellen Bewußtseins und homosexueller Identität. John D'Emilio verfaßte eine solche sorgfältige Untersuchung der Entwicklung der homosexuellen Bewegung in den Vereinigten Staaten seit 1940. Die Beziehung zwischen der Homosexualität und dem industriellen Kapitalismus wird von ihm wie folgt skizziert: «Als ein System der freien Arbeit holte der Kapitalismus Männer und Frauen aus der Hauswirtschaft heraus und zerterte sie auf den Marktplatz, wo sie ihre Fähigkeit zur industriellen Arbeit gegen Lohn austauschten. Als sich die vergesellschaftlichte Produktion von Waren im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert erweiterte, konnten Waren, die früher zu Hause selbst angefertigt wurden, auch gekauft werden. Die Familie, die die Funktionen verloren hatte, die sie einst als wirtschaftliche Einheit zusammenhielt, wurde zu einer affektiven Größe zum Großziehen der Kinder und zur Förderung des Glückes ihrer Angehörigen. Die Geburtenrate nahm ständig ab, und die Erzeugung neuen Lebens nahm im sexuellen Leben einen weniger wichtigen Platz ein. An die Stelle der Dörfer mit ihren engen Beziehungen ... traten immense, unpersönliche Städte, die einen immer größeren Teil der amerikanischen Bevölkerung anzogen. Die ineinandergreifenden Prozesse der Urbanisierung und Industrialisierung ließen einen gesellschaftlichen Kontext entstehen, in dem sich das persönliche Leben autonom entwickeln konnte. Das Gefühlsleben, die intimen Beziehungen und die Sexualität hatten immer mehr mit

der persönlichen Entscheidung des einzelnen und immer weniger mit der Organisation der zum Überleben notwendigen Güter zu tun. In diesem Kontext konnten Männer und Frauen, die sich vom eigenen Geschlecht erotisch stark angezogen fühlten, daran gehen, eine eigene Identität und Lebensweise entsprechend ihren Gefühlen aufzubauen.»⁶

Gregory Baum weist auf eine dritte soziologische Voraussetzung neben der Urbanisierung und der industriellen Organisation des Spätkapitalismus hin. Er meint, daß nur in einer protestantischen pluralistischen Gesellschaft die Homosexuellen öffentlich für sich das Recht fordern konnten, anders zu leben. Er sieht ein Paradox in den drei gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Entstehung einer homosexuellen Kultur: «Die drei Bedingungen, die ich beschrieben habe, sind höchst ambivalent: Der protestantische Pluralismus führte zu einem neuen Individualismus, indem er die Möglichkeit der organischen Solidarität mit einem Volk, einer Klasse und einer Gruppe schwächte; die Urbanisierung gewöhnt an Anomie und Einsamkeit; der Spätkapitalismus läßt nicht nur eine Kultur des Konsums entstehen, sondern er bringt auch die riesigen Multis hervor, die mehr Macht als manche Nationalregierung haben, niemand gegenüber Rechenschaft ablegen und die Welt mit dem Gewinn als einzigem Ziel regieren. Wir berühren hier ein Dilemma, vor dem die Homosexuellen stehen. Die Gesellschaft, die ihnen einen realistischen Kampf für ihre Gleichberechtigung erlaubte, ist aber auch die Gesellschaft des Imperialismus und der Weltbeherrschung, die Quelle sovielen Unrechts in der Welt.»⁷

Der Weg der homosexuellen Befreiungsbewegung

Die Vereinigten Staaten sind das Land, in dem die homosexuelle Revolution die größten Erfolge verbuchen konnte⁸. Dennoch wiederholt sich das Muster dieser Revolution auch in anderen Ländern der industrialisierten Welt⁹.

Die erste größere homosexuelle Organisation, die Mattachine Society, wurde 1951 gegründet. Die Hauptabsicht war pädagogisch: Bei den amerikanischen Homosexuellen sollte das Bewußtsein entstehen, eine unterdrückte Minderheit zu sein. Die Mattachine Society und die ungefähr zur gleichen Zeit gegründete lesbische

Gruppe der Daughters of Billitis werben um gesellschaftliche Anerkennung und Achtung und suchen die Unterstützung angesehener Persönlichkeiten im Bereich der Justiz, der Psychologie und Psychiatrie und der Religion.

In den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren machte eine Serie von Prozessen gegen die amerikanischen Zensurgesetze die Öffentlichkeit in kurzer Zeit auf das Thema der Homosexualität aufmerksam. Es entstand eine eindeutig homosexuelle Presse mit Illustrierten und Zeitungen in jeder großen amerikanischen Stadt. Diese Entstehung einer homosexuellen Presse kann als soziales Phänomen nicht überschätzt werden. Es erlaubte den Homosexuellen, die eigene Situation anders als eine Zwangslage oder ein Schicksal zu verstehen. Die homosexuelle Presse wiederholte unermüdlich die Vorstellung einer andersartigen homosexuellen Kultur sowie die Ansicht, daß die Homosexuellen eine unterdrückte Minderheit seien. Noch wichtiger war, daß die Homosexuellen zum ersten Mal in der Geschichte *in der Öffentlichkeit* eine eigene, von ihnen selbst entwickelte Hermeneutik der Bedeutung, der Möglichkeiten und der öffentlichen Erscheinung der Homosexualität darstellen konnten.

Die homosexuelle Presse der Vereinigten Staaten war mit ihren Hunderten von Zeitschriften und Zeitungen ein Ort des Austausches zwischen bisher isolierten Homosexuellen. Sie brachte auch eine Fülle von Aufsätzen und Berichten über angesehene Homosexuelle und einander lange treu bleibende homosexuelle Paare. Sie warfen Fragen auf wie die nach den angemessenen Formen der Homosexualität, nach homosexuellen Traditionen und nach dem Verhalten von Homosexuellen. Welche politischen Ziele sollten Homosexuelle verfolgen und welche Bewegungen sollten sie unterstützen? Welche Möglichkeiten bestehen für die Homosexuellen, ein eigenes religiöses Leben zu leben? Worin besteht Promiskuität, worin eine verantwortliche und angebrachte Sexualität und sexuelle Bindung? Befreit von früheren starren Vorurteilen, die oft genug von den Homosexuellen selbst verinnerlicht wurden, schuf die homosexuelle Presse eine auf einmalige Weise homosexuell geprägte Moral und eine solche Art der politischen Argumentation, daß in Zukunft kein Versuch, das Phänomen der Homosexualität zu verstehen, glaubwürdig sein würde, wenn er an den Überlegungen und der Argumentation der homosexuellen Gemeinschaft vorbeigehe¹⁰.

In den späten sechziger und in den siebziger Jahren wurde die homosexuelle Bewegung militanter. Durch die Übernahme der Rhetorik und Strategien, wie sie der schwarzen Bürgerrechtsbewegung (und später der Frauenbewegung) eigen waren, wollte die amerikanische homosexuelle Bewegung besonders in vier Bereichen Erfolge erzielen: in dem der Justiz und der Politik, in den Medien, in der Welt der Medizin und in den Kirchen. Die Slogans der Bewegung zielten nun mehr auf das Erreichen der Gleichberechtigung unter dem Gesetz als darauf, nur verstanden zu werden.

Die Gesetzgebung

Die amerikanische homosexuelle Bewegung hat mit Erfolg gegen Gesetze und Verordnungen in vielen Staaten angekämpft, die das private homosexuelle Verhalten kriminalisierten. Sie trug auch zu der Einführung und Durchsetzung von Gesetzen bei, die die gegen Homosexuelle gerichtete Diskriminierung auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt und in anderen öffentlichen Bereichen unter Strafe stellen. In vielen großen amerikanischen Städten wie San Francisco, Denver, Houston und Washington war das abgestimmte Wahlverhalten der Homosexuellen letztendlich ausschlaggebend. Deshalb fingen Politiker an, ihren Forderungen Gehör zu schenken. In der Demokratischen Partei und bei den Demokratischen Sozialisten Amerikas sind innerparteiliche homosexuelle Gruppierungen zu einem wichtigen Faktor geworden.

Vielleicht war der größte bisherige politische Erfolg der Gruppen, die sich für die Rechte und Pflichten der Homosexuellen einsetzten, daß das Wahlprogramm der Nationalen Demokratischen Partei von 1980 auch einen Abschnitt über die Rechte der Homosexuellen enthielt, der so eine breite politische Öffentlichkeit fand. Obwohl nur eine Minderheit, werden die Homosexuellen auf diese Weise trotzdem eine organisierte politische Macht, der Rechnung zu tragen ist. In zunehmendem Maße werden ihre öffentlichen Rechte als die Rechte gleichberechtigter Bürger vom Gesetz anerkannt. In vielen großen amerikanischen Städten waren die Homosexuellen in ihren politischen Forderungen so erfolgreich, daß bei der Polizei auch öffentlich Homosexuelle eingestellt wurden. Auch bekamen die Homosexuellen von der Polizei Hilfe zur Beendigung einer gegen sie gerichteten, von ihnen nicht provozierten Aggressivität und Gewalt.

Die Medien

Nach den New Yorker Stonewall-Unruhen im Jahre 1969, die einen größeren Wendepunkt in der Geschichte der homosexuellen Befreiungsbewegung bedeuteten, griff diese Bewegung die örtlichen und nationalen Medien an, weil sie sich weigerten, über das, was sich in der homosexuellen Gemeinschaft tat, zu berichten bzw. weil sie sich nach wie vor negativ und voller Vorurteile über sie äußerten. In vielen Städten starteten sie mit eigenen regelmäßigen Radioprogrammen.

Nach Stonewall gab es unter den Führern der homosexuellen Befreiungsbewegung auch viele, die für die Bürgerrechte der Schwarzen oder gegen den Krieg aktiv gewesen waren. Sie hatten politische Erfahrung in den Taktiken des gewaltlosen Protestes. Homosexuelle Gruppen boykottierten Filme oder stellten vor den Kinos Streikposten auf und veranstalteten sit-ins in Fernsehstudios und in Zeitschriftenredaktionen. Im Laufe der Jahre waren sie erfolgreich in der Erkämpfung eines gleichberechtigten Zugangs zu den Medien und in der Einführung einer neuen Sprache und eines neuen Denkens über die Homosexualität in der Öffentlichkeit.

Im allgemeinen wollten die Homosexuellen auf diese Weise erreichen, daß sich der Schwerpunkt des Verständnisses der Homosexualität von einer Sicht der Homosexuellen als «verdorbener Individuen» zu einer Betrachtung der Homosexuellen als einer unterdrückten Minderheit in der amerikanischen Gesellschaft verschöbe. Die Führer der homosexuellen Befreiungsbewegung betonten wiederholt, daß die Homosexualität nicht so sehr eine individuelle Abweichung als vielmehr ein Beispiel systematischer Ungerechtigkeit, eine Verletzung der Würde und der Rechte des Menschen darstellt, so wie es die Diskriminierung der Schwarzen, der Einwanderer aus den spanischsprechenden Ländern Amerikas und der Frauen ist.

Zudem gelang es der homosexuellen Bewegung, einen Boykott verschiedener industrieller Produkte zu organisieren. Damit sollte dem industriellen Kapitalismus mitgeteilt werden, daß die Homosexuellen ein anspruchsvoller und kaufkräftiger Markt für Güter und Dienste sind und daß sie alle mit spürbarem Erfolg den Kauf verweigern können, wenn die betreffenden Produzenten Homosexuelle in ihrer Firma diskriminieren. Heute umwerben mehr und mehr Firmen mehr oder weniger deutlich und direkt durch

Anzeigen und auf andere Weise die fast zwanzig Millionen Homosexuellen in den Vereinigten Staaten.

Der Bereich der Medizin

Der größte Einzelerfolg der homosexuellen Bewegung ist wahrscheinlich der gelungene Angriff gegen das Verständnis der Homosexualität, das bis in die siebziger Jahre in der medizinischen Welt vorherrschte. Verschiedene angesehene Sozialwissenschaftler und Soziologen wie Alfred Kinsey, Harold Becker und Evelyn Hooker führten Untersuchungen über die Homosexuellen durch, die Verständnis zeigten für die schwierige Situation ihrer Diskriminierung. Vor allem Evelyn Hooker konzentrierte ihre Untersuchungen auf «gesunde» Homosexuelle.

Mit Hilfe dieser ihnen gegenüber wohlwollenden Sozialwissenschaftler und Psychologen konnten die Homosexuellen auch das vorherrschende medizinische Modell der Homosexualität als pathologischer Krankheit mit Erfolg anfechten. In den frühen siebziger Jahren entschieden sich sowohl die American Association of Psychiatrists wie die American Psychological Association für die Auffassung, daß die Homosexualität *an sich* nicht mehr als ein pathologischer Zustand betrachtet werden könne. Die meisten Psychologen stimmen heute mit Alan Bell überein, für den die Homosexualität eine Variante sexuellen Verhaltens ist, «die sich sehr wohl im normalen Spektrum der psychologischen Gegebenheiten und Abläufe ansiedeln läßt»¹¹. Da man sich früher ausgiebig des medizinischen Modells der Homosexualität als abnormer Krankheit bedient hat, um so die Gesetze, die die Homosexuellen auf verschiedene Weise diskriminierten, zu rechtfertigen, bedeutet das Abrücken von jenem Modell einen großen gesellschaftlichen Sieg der Bewegung für die Rechte der Homosexuellen. Da heute anerkannt wird, daß das Gesetz auch den Homosexuellen ihre Rechte zugestehen sollte, brauchen diese Homosexuellen sich nicht mehr zu verstecken. Und da sie heute ja öffentlich als solche erkennbar sind, können sie zusammen ihre eigene Gemeinschaft mit deren eigenen Regeln und eigenem Erscheinungsbild aufbauen.

Religion und Homosexualität

Die Beziehung zwischen homosexuellen Gruppen und Vertretern der Religionen hatte ihre

Komplikationen. Anfang der sechziger Jahre fanden Führer der amerikanischen Homosexuellen die Unterstützung von einigen protestantischen Geistlichen der liberaleren protestantischen Kirchen. In San Francisco entstand 1964 der *Council on Religion and the Homosexual* (CRH) als die erste größere Organisation, die sich im kirchlichen Rahmen mit der Homosexualität auseinandersetzte. Gestützt auf die theologische Erneuerung und das gesellschaftliche Engagement der Kirche in den sechziger Jahren drängten die Mitglieder des CRH darauf, daß die Christen ihr Verhalten gegenüber der gleichgeschlechtlichen Liebe neu überdachten. Der CRH brachte Geistliche aus dem ganzen Land für Symposien über die Homosexualität zusammen. Durch seine Tätigkeit entstanden ähnliche Gremien in Städten wie Dallas, Los Angeles, Washington und Seattle. Seit 1966 organisiert der Nationale Rat der Kirchen nationale Tagungen über dasselbe Thema.

Der Anthropologe Michael Gorman schrieb eine Doktorarbeit an der Universität von Chicago, in der er die These zu beweisen sucht, daß die starke Vermehrung religiöser homosexueller Gruppen und Gemeinschaften im Schoß der wichtigsten Kirchen eine Antwort auf die neue Situation der Homosexuellen nach den *Stonewall-Unruhen* sei. Die Homosexuellen hatten sich dafür entschieden, als Einzelpersonen und als Gruppe «das geheime Gemach zu verlassen». So entstanden in jeder größeren amerikanischen Stadt homosexuelle Enklaven und Nachbarschaften, die sich in ihrer Funktion den ethnischen Enklaven vergleichen lassen. Die Homosexuellen begegneten einander nicht länger nur in bestimmten Kneipen und Badeanstalten, sondern ihre Organisation dehnte sich bald über homosexuelle Gemeinschaftszentren, Sportgruppen, Buchhandlungen, Diskussionsgruppen, politische Organisationen und Freundeskreise von Anwälten, Ärzten und anderen Berufsgruppen aus.

Wenige Monate nach den *Stonewall-Unruhen*, bei denen die erklärte Absicht, eine öffentliche homosexuelle Gemeinschaft der Zusammengehörigkeit und des Gespräches zu errichten, eine Rolle spielte, gab es in fast jeder protestantischen Kirche homosexuelle Gruppen (z. B. *Integrity* in der Protestant Episcopal Church, *Affirmation* in der methodistischen, *Evangelicals Concerned* in den fundamentalistischer orientierten Kirchen). Neben der nur aus Homosexuellen bestehenden

Metropolitan Community Church mit Gemeinden in über hundert amerikanischen Städten besteht auch eine nationale katholische Organisation homosexueller Gemeinden mit mehr als hunderttausend Angehörigen (*Dignity*). Auch gibt es homosexuelle jüdische Gemeinden, homosexuelle Synagogen.

Gorman verteidigt auf überzeugende Weise die These, daß diese religiösen Gruppen geradezu auf klassische Weise die Funktion erfüllen, die Durkheim der Religion zuschrieb, nämlich für eine Gemeinschaft eine sozial verbindende und legitimierende Kraft zu sein. Wenn die Homosexuellen in Amerika, als eine eindeutig erkennbare *Gemeinschaft* betrachtet werden wollen, sagt Gorman, dann sollten sie irgendwie dem religiösen Erscheinungsbild der normalen religiösen Gemeinschaften entsprechen. In der ökumenischen Einheit protestantischer, katholischer und jüdischer Homosexueller wurde die homosexuelle Gemeinschaft den normalen großen religiösen Gemeinschaften ähnlich.

Es ist vielleicht ein Symptom dafür, wie wichtig die Religion in der amerikanischen Gesellschaft ist, daß die erste Buchdarstellung einer städtischen homosexuellen Gemeinschaft das heutige Beispiel der religiösen Toleranz in der profanen Gesellschaft als ein Modell für das Verhalten gegenüber der Homosexualität betrachtet: «Die beste Lösung des Problems der Homosexualität ahmt die Lösung des Problems der religiösen Unterschiede nach, indem sie darin besteht, daß die Entscheidung für die Homosexualität entweder als ein Segment der sexuellen Existenz eines einzelnen oder als eine umfassende Selbstverpflichtung zur Homosexualität als Lebensweise radikal toleriert wird.»¹²

Christliche Homosexuelle haben den Versuch gemacht, der traditionellen Verurteilung der gleichgeschlechtlichen genitalen Liebe mit einer Hermeneutik des Verdachts entgegenzutreten. Zu den allgemeinen Prinzipien einer solchen Hermeneutik des Verdachts gehören auch folgende Elemente:

a) Die Anerkennung der Tatsache, daß die Homosexualität in der westlichen Kultur im allgemeinen verzerrt dargestellt und behandelt worden ist, läßt bei vielen die Frage aufkommen, ob die Kirchen an dieser Verzerrung nicht mitschuldig sind. Zum Beispiel kann man sich fragen, welche Theorie der Interpretation der Schrift dazu führt, daß Lev 18,22 als biblische Autorität zur Verurteilung der Homosexualität

zitiert wird, während ganz andere Tabus im Buch Leviticus wie z. B. das Verbot der Berührung menstruierender und daher als unrein betrachteter Frauen einfach nicht beachtet werden. Eine wachsende Anzahl von Theologen und Bibelwissenschaftlern ist der Meinung, daß man aus der Schrift allein weder eine umfassende Billigung noch eine absolute Verurteilung der gleichgeschlechtlichen Liebe ableiten kann.

b) Andere Theologen und homosexuelle Gruppen nahmen sich die Hermeneutik der feministischen Bewegung zum Vorbild, um sich zu fragen, ob die systematische Verzerrung jedes Sprechens über Homosexualität nicht mit dem augustinischen Erbe eines tiefen Mißtrauens gegenüber jeder Äußerung der Sexualität (bei Augustinus selbst auch gegenüber der Sexualität in der Ehe) und mit der andauernden Gleichsetzung der Sexualität mit der Sünde in der Geschichte des Christentums zu tun hat.

c) Verschiedene Kirchen, vor allem die methodistische, begannen zu verstehen, welche Rolle die «Homophobie» (irrationale zwanghafte Angst und Abscheu vor Homosexualität, die auf die Unfähigkeit, homosexuelle Gefühle bei sich selbst einzugestehen und wahrzuhaben, zurückgehen) in dem Verhalten vieler Kirchenmitglieder gegenüber der Homosexualität spielt. Da nun die meisten Kirchen aus der Ersten Welt ihre Anhänger vor allem in der Mittelklasse haben, läßt sich die Frage stellen, ob die Kirchen nicht eine Einstellung gegenüber der Homosexualität übernommen haben, die im Grunde zur gesellschaftlich bedingten bürgerlichen Anstandsmoral gehört.

Das emsige Nichtwahrhabenwollen der Homosexualität und ihre Verdrängung aus Geschichte und Wissenschaft bedeuten eine systematische Fehlinterpretation der Hinweise, die die Geschichte uns bietet, und die richtig wahrgenommen werden müssen, damit eine volle Hermeneutik der Homosexualität möglich ist. Es gibt wenige Themen, die sovielen Emotionen hervorrufen. John Boswell wies auf eine systematische Verzerrung hin, mit der der Versuch, die Geschichte des homosexuellen Bewußtseins zu schreiben, zu tun hat, und die einem objektiven Urteil im Wege steht: «Die Darstellung der Geschichte von Minderheiten steht vor übergroßen Schwierigkeiten: Zensur und Verzerrung, das Fehlen oder die Vernichtung geschichtlicher Quellen, die Schwierigkeit, über persönliche und private Aspekte des menschlichen Gefühlslebens

und Verhaltens zu schreiben, politischer Druck und Risiken bei der Auswahl bestimmter Themen.»¹³ Mit der Anerkennung der Existenz jener krankhaften Furcht vor der Homosexualität hat die methodistische Kirche zum Ausdruck gebracht, daß jeder christliche Versuch, die Homosexualität zu verstehen, mit dieser Homophobie als einer Wirklichkeit, die Quellen und Tatsachen verfälscht, zu tun hat.

d) Vielleicht ist es sehr verräterisch, daß die Kirchen große, wenn nicht unüberwindbare Schwierigkeiten hatten, die Möglichkeit von Formen homosexueller Reife, Verantwortlichkeit und Heiligkeit anzunehmen. Ihnen fehlen Phantasie und konkrete Modelle für eine homosexuelle Heiligkeit bzw. dafür, wie gleichgeschlechtliche Liebe den Menschen fördern könnte.

James und Evelyn Whitehead sprechen diese Frage an, wenn sie von lesbischen und homosexuellen Christen reden, die «hinausgehen», an die Öffentlichkeit treten: «Dadurch werden ihr Leben und ihre Berufung zu einem Zeugnis homosexuellen und christlichen Reifens und zu einem Geschenk an die kommende Generation. Ein solches Leben gibt sowohl homosexuellen als heterosexuellen Christen eine Vorstellung davon, was es heißt, als Katholik *und* Homosexueller zu reifen ... Wo es einst eine Leere gab (Kennst *du* irgendeinen homosexuellen Katholiken?), zeichnen sich heute Formen christlichen homosexuellen Reifens ab. Es ist möglich! Es wird auch breiten Kreisen möglich, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie man sowohl ein Homosexueller als auch reifer Christ sein kann. Viele Gläubige haben so etwas schon lange gehaut, aber in der Öffentlichkeit hörte man nichts davon: Solche Vorstellungen gehörten nicht zu dem, was sich die gesellschaftliche Phantasie der Kirche ausmalen konnte. Ein in der Privatheit eingeschlossenes Leben kann, wie heilig es auch immer sei, kein Vorbild und Modell religiösen Reifens sein. Es muß irgendwie öffentlich exponiert und sichtbar sein, damit es jene Fruchtbarkeit entfalten kann.»¹⁴

Die Whiteheads scheinen sagen zu wollen, daß es zu einer vollen Hermeneutik der Homosexualität gehört, daß es homosexuellen Christen möglich wird, ihre *religiöse* Geschichte zu erzählen. Wer als Geistlicher katholische homosexuelle Gruppen wie *Dignity* in Exerzitien, in ihrem gesellschaftlichen Engagement für Arme und Sterbende und durch geistliche Führung begleitet

hat, kann sicherlich kaum anders als auf solche Ausdrücke wie «christliche Reife» und «Heiligkeit» zurückgreifen, um das großmütige Leben mancher homosexueller Christen, denen er begegnet ist, zu beschreiben. Diese Erfahrung unterstreicht, daß ein solches Leben des kämpfenden Engagements und der Heiligkeit zur vollen Hermeneutik der Bedeutung der Homosexualität gehört.

e) Ein letzter Bereich, der von einer sich mit den christlichen Lehren über homosexuelles Verhalten auseinandersetzenen Hermeneutik des Verdachts zu klären ist, hat damit zu tun, inwieweit die Beantwortung sexueller Fragen von der an sich davon unabhängigen und dennoch damit unvermeidlicherweise verbundenen Lösung des Problems der Autorität, der Autorität der Schrift und der des Lehramtes, abhängig ist. Denn wenn an erster Stelle die Autorität des Lehramtes oder der Schrift aufrechterhalten werden soll, dann könnte dies, so wird in diesem Kontext behauptet, zu einer systematischen Verzerrung führen, die ein vollwertiges moralisches Urteil ausschließt, da dieses sich neben der Schrift und der Tradition auch auf die Erfahrung als unverzichtbares Element der Urteilsfindung stützen müßte.

Eine Hermeneutik des Verdachts bezüglich möglicher systematischer Verzerrungen im kirchlichen Lehren über die Sexualität besteht, wie wir gerade gezeigt haben, in einer Reihe von Fragen, die ebenso viele Verdachtsmomente klären wollen. Sie schließt eine vollständige Neuformulierung der Tradition nicht aus, nach der diese das Hinterfragen einer Hermeneutik des Verdachts hinter sich hat. Ein Ergebnis der homosexuellen Revolution in der Kirche ist immerhin, daß kein Verständnis von der Homosexualität glaubwürdig erscheint, wenn es nicht ernsthaft jene Verdachtsmomente in Erwägung zieht und sich ihnen dadurch aussetzt, daß es sie in ihre normative Hermeneutik der Homosexualität mitaufnimmt.

Zur neuen Situation, die der Entstehung einer Hermeneutik der Homosexualität zugrundeliegt, gehört seit den Anfängen der verschiedenen homosexuellen Befreiungsbewegungen auch das öffentliche Auftreten, Reden und Argumentieren der Homosexuellen selbst, einschließlich ihrer Forderung nach der Anerkennung ihrer moralischen Rechte, einschließlich des Rechtes auf einen Lebenspartner, und nach der Anerkennung ihrer religiösen Erfahrung als christliche Homosexuelle. Einst ohne Gestalt und Tradi-

tion, wird heute die homosexuelle Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten von buchstäblich Tausenden von gemeinschaftlichen Institutionen vertreten. Homosexuelle und Lesbierinnen haben ihre eigenen Kirchen, Krankenhäuser, Beratungsstellen, soziale Zentren, Berufsorganisationen und Gruppen für Amateursport. Männliche und weibliche Unternehmer gründeten Schallplattenfirmen, Verlage, Zeitschriften, Literaturzeitungen, Filmkollektive und verschiedene Netze von Diskussionsgruppen, die alle die besondere kulturelle Erfahrung der Homosexuellen zum Ausdruck brachten. Diesbezüglich schreibt D'Emilio: «Die homosexuelle Subkultur verlor an exklusiver Erotik. Viele Homosexuelle und Lesbierinnen fanden zu einer Identität, die auch ein weites Spektrum persönlicher und öffentlicher Verhaltensweisen miteinschloß.»¹⁵

Nun ist es allerdings auch möglich, die vielen Forderungen und Ansprüche der Homosexuellen mit Hilfe einer Hermeneutik des Verdachts zu untersuchen. Einige Autoren kritisierten den Konformismus, den Elitarismus und die einseitig männliche Orientierung bestimmter homosexueller Ansichten. So hat die Lesbierinnenbewegung und allgemeiner noch die Frauenbewegung bestimmte männlich-chauvinistische Verhaltensweisen und Einstellungen der Homosexuellen streng kritisiert. Die Ironie dabei liegt darin, daß die Homosexuellen doch fähig sein müßten, anderen unterdrückten Gruppen gegenüber Sympathie zu empfinden, da sie ja selbst gesellschaftliche Unterdrückung erfahren haben. Zudem hätten sie doch als diejenigen, die als Unterdrückte nicht in Erscheinung traten, als «unsichtbare» Unterdrückte, selbst scharfsinnige Kritiker der Verhältnisse in der Gesellschaft sein müssen. Aber dennoch hängen verschiedene unter ihnen einem früher vorherrschenden Modell des Konformismus, des Elitarismus und der einseitigen Männlichkeit an.

Andere Kritiker der neuen homosexuellen Hermeneutik konzentrieren ihre Kritik auf die problemlose Konsummentalität, die von einem großen Teil der homosexuellen Presse propagiert wird. So schrieb Matthew Fox, der dabei den Wohlstand und die Unabhängigkeit der meisten Homosexuellen, die keine Familie zu ernähren brauchen, im Auge hatte: «Diese Art wirtschaftlicher Unabhängigkeit macht den Homosexuellen aus der Mittelschicht zu einem leichten Opfer der inserierenden Firmen, die die Missionare der

Religion des Konsums unserer Zeit sind. Deswegen sollten jene Homosexuellen der unersättlichen Gier nach der letzten Mode und dem letzten Konsumprodukt widerstehen.»¹⁶

Ein anderer Punkt der Kritik, der stark von der Frauenbewegung hervorgehoben wird, ist die homosexuelle Verherrlichung der Jugend und des schönen Körpers, die dem vorherrschenden Verhalten Frauen gegenüber in unseren modernen Gesellschaften ähnlich ist. Nach Meinung der Kritiker wird hier das sexuelle Interesse zu leicht vom Bereich des Persönlichen weggelenkt und entfremdet, indem das Objekt dieses Interesses zum *reinen Objekt* gemacht wird. Die eindringliche Kritik der Frauenbewegung an der Pornographie wurde gleichfalls an die homosexuelle Pornographie gerichtet, die auch ein auffallendes Charakteristikum der Anzeigen in der homosexuellen Presse ist. Dieser Vorwurf führte dazu, daß einige ernsthafte homosexuelle Buchhandlungen wie der Oscar Wilde Bookstore in Greenwich Village sich weigern, homosexuelle Pornographie zu verkaufen.

Eine wichtige Quelle der Kritik ist der für so viele in der Großstadt lebende Homosexuelle typische «vorverpackte» Lebensstil, das sogenannte «cloning»-Phänomen. Andere beanstanden die Promiskuität vieler in der Großstadt lebenden Homosexuellen. Vor allem seit den ersten Fällen jener mysteriösen Krankheit des Abwehrsystems (AIDS) wurde in der homosexuellen Gemeinschaft sehr über eine verantwortliche Sexualität und die Suche nach bleibenden Partnern diskutiert. Schließlich bemängeln viele die Art und Weise, wie die Homosexuellen, hierin anderen verfolgten Minderheiten ähnlich, die gesellschaftlichen Vorurteile über sie verinnerlichen oder einer der schlimmsten Sünden der heutigen kapitalistischen Konsumgesellschaft zum Opfer fallen: «Herrschaft, Unterwerfung, sadomasochistische Konsummentalität, Körperfeindlichkeit, Unfähigkeit, Beziehungen aufrechtzuerhalten, Weigerung, erwachsen zu werden, egoistisches Streben nach Perfektionismus und Unsterblichkeit.»¹⁷ Eher als auf die Homosexualität an sich sollten, so wird gesagt, die ethischen Bemühungen der Homosexuellen sich nach besten Kräften auf diese Übel richten.

Bemerkenswert ist, daß die homosexuelle Presse und homosexuelle Diskussionsgruppen selbst wenigstens die meisten dieser Verdachtsmomente gegen die moralische Integrität der Lebensweise der Homosexuellen aufgreifen. Als

eine Gemeinschaft des Gespräches hat die homosexuelle Bewegung zur Fähigkeit zur Selbstkritik gefunden. Wie jedes andere menschliche Phänomen ist auch die homosexuelle Befreiungsbewegung nicht von jeder moralischen oder religiösen Ambivalenz frei. Ihre große ethische Leistung besteht darin, daß sie den Homosexuellen geholfen hat, autodestruktive Selbstablehnung, Selbstverstümmelung und Entfremdung zu überwinden, um eine Gemeinschaft aufzubauen, deren Interesse über das rein Erotische hinausgeht. Als politische Bewegung hat sie für größere politische Gleichheit und Freiheit und gegen die Diskriminierung gekämpft, unter der Homosexuelle zu leiden hatten. Sie hat sich zusammengetan mit den Schwarzen, der Frauenbewegung und anderen Gruppen, die für eine gerechtere und gleichere Gesellschaft arbeiten, die auf der Ehrfurcht vor der Würde des Menschen, wo man diesem auch immer begegnet, gründet.

Zusammen mit der Frauenbewegung ist die Bewegung zur Befreiung der Homosexuellen vom organisatorischen Standpunkt her gesehen die bemerkenswerteste gesellschaftliche Folge der sexuellen Revolution. Seit ihren Anfängen in den sechziger Jahren als der erste, zaghafte Versuch von scheuen und vereinzelt Menschen, zu einer Einheit zu finden, hat sie mit Erfolg bestimmte Gesetze, das medizinische Modell der Homosexualität und die Homophobie in den Kirchen bekämpft. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit haben Homosexuelle *öffentlich* über Homosexualität geredet und dabei deutlich ihre eigenen ethischen und religiösen Ansprüche angemeldet. Wahrscheinlich wird keine Hermeneutik der Homosexualität noch jemals an der Auseinandersetzung mit diesen Ansprüchen vorbeigehen können.

Für einen Christen wird es weiterhin die Frage geben, ob bestimmte Formen der homosexuellen Lebensweise und des homosexuellen Verhaltens zulässig sind. Manche werden die lange Tradition der Verurteilung durch die Schrift und das Lehramt für nach wie vor verbindlich halten. Wenige werden plötzliche größere Veränderungen in der katholischen Lehre über dieses Thema erwarten. Viele werden der Meinung sein, daß zwar *keine einzige Quelle allein* unserer ethischen Tradition (Schrift, Naturgesetz, traditionelle Lehre der Kirche und menschliche Erfahrung) für eine umfassende Verurteilung bzw. Anerkennung und Bejahung der gleichgeschlechtlichen Liebe reicht, daß aber dennoch

das Gewicht dieser vier Quellen zusammen weiterhin der heterosexuellen Norm bindenden Charakter geben werden. Allerdings schreibt Lisa Cahill, die diese Meinung vertritt, auch: «In dem Maße, in dem die homosexuelle Liebe durch Treue und Dienst, durch Opfer und Befreiung, durch Reue und Versöhnung gekennzeichnet ist, folgt sie der Lehre und dem Beispiel Jesu. Die größere Gemeinschaft muß in ihrem Verhalten der Vergebung und der Versöhnung sowie in dem ihres Beurteilens auch die Homosexuellen miteinschlieen... Weit davon entfernt, alle, die von ihrer seelischen oder körperlichen Verfassung her homosexuell sind, als «Sünder» im spezifischen Sinn des Wortes zu brandmarken, wird die christliche Ethik die Tatsache, ob jemand homosexuell oder heterosexuell ist, als Gegebenheit akzeptieren, die sich der Kontrolle der meisten Individuen entzieht. Und sicherlich ist den Homosexuellen, ob sie jetzt sexuell aktiv sind oder zolibatar leben, ihre Sexualität kein Hindernis dafür, daß ihre Persönlichkeit ihnen eine Hilfe ist, in Tugenden zu wachsen, die sich entweder vom ethischen Standpunkt aus als solche empfehlen oder die die logische Folge ihres Glaubens an Jesus Christus oder ihres Lebens in der Gemeinschaft sind. Für ethisch Handelnde ist es sogar wichtiger, in der Liebe, in der Selbsthingabe, in der Treue und im Dienen Fortschritte zu machen, als die spezifischen Verhaltensweisen zu meiden, die im *allgemeinen* diese Tugenden nicht zum Ausdruck bringen.»¹⁸

In diesem Aufsatz habe ich versucht darzulegen, daß die größte gesellschaftliche Errungenschaft der homosexuellen Befreiungsbewegung ein öffentliches Gespräch über die Homosexualität und eine von den Homosexuellen selbst ausgehende Hermeneutik dieser Homosexualität ist. Homosexualität ist nicht mehr ohne eigene Gestalt, eigene Traditionen und eigene angemessene Verhaltensregeln. Sie ist zu dem geworden, was Anthropologen und Soziologen eine «Kultur» nennen würden.

Auch wenn in dieser neuen homosexuellen Kultur und in diesem neuen homosexuellen Reden noch manches fragwürdig und bedenklich erscheinen mag, sind sie doch für eine seit langem unterdrückte Minderheit eine Verheißung der Befreiung, der Menschenwürde, der Selbstachtung. In dem Maße, in dem sie auch festgelegte und eng verstandene sexuelle und geschlechtliche Rollen in Frage stellt, kann sie auch für Heterosexuelle, die unter solchen Vorurteilen zu leiden

haben bzw. in ihnen befangen sind, eine Verheißung der Befreiung sein. Zudem weist das neue homosexuelle Reden auf eine Gesellschaft hin, die die menschliche Würde und Verschiedenheit achtet.

Die Aufgabe der Kirchen besteht hier wenigstens darin, die ethischen und religiösen Ansprüche der von den Homosexuellen selbst erarbeiteten Hermeneutik der Homosexualität sorgfältig und mit Unterscheidungsfähigkeit zu prüfen. Da

ja die Kirchen den theologischen Anspruch erheben, eine Beziehung zwischen der christlichen Tradition und der menschlichen Erfahrung herzustellen, erscheint es unmöglich, eine authentische, moderne christliche Hermeneutik der Homosexualität zu erarbeiten, wenn man einfach am Dialog mit den ethischen und religiösen Ansprüchen der Homosexuellen vorbeigeht, wobei ein solcher Dialog niemals dasselbe wie eine reine Zustimmung ist.

¹ Larry Nachman, Genet. *Dandy of the Lower Depths*: Robert Boyers/George Steiner (Hgg.), *Homosexuality. Sacrilige, Vision, Politics* (Salgamundi, New York 1983) 360.

² Vgl. Gabriel Moran, *Education. Sexual and Religious*: Robert Nugent (Hg.), *A Challenge to Love* (Crossroad, New York 1983) 161.

³ Für eine umfassende Darstellung der Vorurteile gegen Homosexuelle im Film: Vito Russo, *The Celluloid Closet* (Harper, New York 1981).

⁴ Für die systematische, bis in unsere Zeit andauernde Unterdrückung der Hinweise auf die Rolle der Homosexualität im alten Griechenland: Thomas Lewis, *The Brothers of Ganymede*: Boyers/Steiner, *Homosexuality* (s. Anm. 1) 147–165.

⁵ Vgl. Michel Foucault, *The History of Sexuality* Bd. I (Basic Books, New York 1981), vgl. M. Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Bd. I: *Der Wille zum Wissen* (Frankfurt 1977).

⁶ John D'Emilio, *Sexual Politics, Sexual Communities* (University of Chicago Press, Chicago 1983) 11.

⁷ Gregory Baum, *The Homosexual Condition and Political Responsibility*: Nugent, *Challenge* (s. Anm. 2) 46.

⁸ Siehe für diese Geschichte: Toby Morotta, *The Politics of Homosexuality* (Houghton/Mifflin Company, New York 1981).

⁹ Für ein nichtamerikanisches Beispiel homosexueller Befreiung vgl. Jeffrey Weeks, *Coming Out. Homosexual Politics in Britain* (London 1977).

¹⁰ Für die homosexuelle Presse vgl. William Spiegelman, *The Progress of a Genre. Gay Journalism and its Audience*: Boyers/Steiner, *Homosexuality* 308–325.

¹¹ Alan Bell, *Homosexuality. An Overview*: Ruth Barnhouse/Urban Holmes (Hgg.), *Male and Female. Christian Approaches to Sexuality* (Seabury, New York 1976).

¹² Martin Hoffmann, *The Gay World* (New York 1968) 197–198.

¹³ John Boswell, *Revolutions, Universals and Sexual Categories*: Boyers/Steiner, *Homosexuality* 93.

¹⁴ James und Evelyn Whitehead, *Three Passages to Maturity*: Nugent, *Challenge* 184.

¹⁵ D'Emilio, *Politics* (s. Anm. 6) 239.

¹⁶ Matthew Fox, *The Spiritual Journey of the Homosexual*: Nugent, *Challenge* 193.

¹⁷ AaO. 190.

¹⁸ Lisa Cahill, *Moral Methodology. A Case Study*: *Chicago Studies* (Summer 1980) 32.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

JOHN A. COLEMAN

1937 in San Francisco, Kalifornien, USA, geboren. Mitglied der Gesellschaft Jesu sowie des Direktionskomitees von CONCILIUM. Doktorat in Soziologie an der Universität von Kalifornien in Berkeley. Fortgeschrittenenstudium für Graduierte in Theologie. Derzeit Professor für Religion und Gesellschaft an der Graduate Theological Union in Berkeley. Veröffentlichungen u.a.: *Sociology: An Introduction* (McMillan, New York 1968); *The Evolution of Dutch Catholicism* (University of California Press, Berkeley 1978); *An American Strategic Theology* (Paulist Press, New York 1982). Anschrift: The Jesuit School of Theology at Berkeley, 1735 LeRoy Avenue, Berkeley, Cal. 94709, USA.